

Anhang.

1) Weiter haben ihre Siegel angebracht: Pfalzgraf Hugo von Tübingen, Graf Konrad von Calw, Eberhard von Strubenhart und die Herren von Ottersweiler, Bühl, Mörsch und Malsch.

2) Bischof Günther von Speyer ist 1161 als geistlicher Stifter des Klosters Maulbronn in der dortigen Kirche vor dem Hochaltar begraben worden. Eine Steinplatte mit lateinischer Inschrift bezeichnet die Stelle. Aus der Zeit um 1300 stammt ein im Chor der Maulbronner Kirche aufgestellter Gedenkstein, der Bischof Günther in vollem Ornat zeigt.

3) Die im 16. Jahrhundert verfaßte, 1869 von Barad veröffentlichte Zimmersche Chronik.

4) Der Bericht der Zimmerschen Chronik über die Entstehung des Klosters Herrenalb ist gekürzt und in die Sprache der Gegenwart übertragen wiedergegeben. Er vermengt offenbar die Ereignisse des dritten Kreuzzugs mit denen des zweiten.

5) Der erste Satz des lateinisch geschriebenen Stiftungsbriefs lautet in wörtlicher Übersetzung: „Wir, Berthold, Graf von Eberstein, haben auf Grund hinzugekommenen Rates und in Übereinstimmung mit unsrer geliebten Gattin Ute und unsren Erben, auf göttlichen Antrieb wünschend, Gott uns zum Erben zu machen, ein Kloster in Alb, Zisterzienser-Ordens, Speyrer Diözese, zum Heil unsrer Seele und der Seelen der Gattin und der vorgenannten Erben gegründet und mit den unten beschriebenen Gütern dotiert, unter denselben Rechten und Freiheiten, nach denen fromme und gottgeweihte Stätten obengenannten Ordens von alters her gegründet und dotiert zu werden pflegen.“

Mutterkloster des Zisterzienserordens: Cistercium-Citeaux in Burgund, gegründet im Jahre 1098.

6) Die Grenzen des Gebiets werden genau bestimmt. Gegen Süden soll es reichen bis zu einem „Berg, der über dem Tal ist, das Albetal genannt wird und wo der Fluß Albe entspringt“. Es ist der heutige Artloh. In der weiteren Grenzbezeichnung begegnen uns die Namen Rintbach (Rennbach), Rintberg (Renmberg), Amesserberg (Mönchkopf), Moosalb, Mittelberg, Rotenohlquelle, Dobelquelle, Manninbach, Nach (die Schwarzwälder Enach).

7) Die Kopie befindet sich im Stuttgarter Staatsarchiv und ist im Württembergischen Urkundenbuch Band 2 abgedruckt. Auf der Rückseite trägt sie eine Bemerkung in Latein, die übersetzt lautet: „Dieser Otto der Ältere war ein Hundertjähriger, als er diese Privilegien und Gründungen bestätigte, und er hat bezeugt, er habe die Gründer gesehen.“

Aus dem Inhalt des Stiftungsbriefs geht hervor, daß folgende Angabe der Wirklichkeit nicht entsprechen kann: „Item zum ersten ist wahr, daß Graf Berthold von Eberstein der erst Stifter des Gottshaus Herrenalb, so anfänglich bey Ottersweiher gelegen, und nachmahls auf das Ort, da es ietzt liegt, transferirt worden (zeigt sich auf fundation und Stiftung Brief u. alte Bücher deß Closters). Item ist wahr, daß Graf Otto von Eberstein, den Plaz, darauf ietzt Herrenalb gebaut, darzu geben hat. (Testis die andere Stiftung, selbicher Grabstein und anders beim Closter.)“

Die im vorstehenden wiedergegebenen Sätze finden sich in dem undatierten Schreiben eines Ebersteinschen Beamten, das Herzog Ulrich von Württemberg gegenüber die Rechte der Ebersteiner an Herrenalb geltend macht. Es ist enthalten in einer aus dem Jahre 1779 stammenden Sammlung von Abschriften alter Herrenalber Urkunden, die auf dem Rathaus von Herrenalb verwahrt wird. (Siehe meinen Artikel „Zur Gründungsgeschichte des Klosters Herrenalb“ in den Blättern für Württembergische Kirchengeschichte, Jahrgang 1927, Heft 1/2.)

⁸⁾ Über das Grabdenkmal des Klosterstifters Berthold erfahren wir aus einem in Krieg von Hochfeldens Geschichte der Grafen von Eberstein Seite 481 ff. nach dem Original abgedruckten Verzeichnis der Ebersteinschen Grabmäler in Herrenalb, das der kaiserliche Notar Johann Mittelhuber, Stadtschreiber in Gernsbach, Frühjahr 1553 im Auftrag der Ebersteinschen Herrschaft an Ort und Stelle in Anwesenheit des Abtes Georg Tripelmann, des Priors Philippus Degen und des Klosterschaffners (= Amtmann) Christoph Braun gefertigt hat, folgendes: Es befand sich damals „in der Mitte der Kirche“ von Herrenalb „ußwendig des Chors“, war „ein erhaben Grab“, aus zwei Steinen zusammengesetzt, deren oberer auf vier steinernen Säulen lag. Er zeigte das Ebersteinsche Rosenwappen mit der Umschrift: „Sepulchrum Domini Berchtoldi Comitum de Eberstein et domine Ute Uxoris eius fundatorum huius Monasterii et Plurimorum Comitum de Eberstein hic. AB. (Albae) olim Sepulchrum.“ Deutsch: Grab des Herrn Berthold, Grafen von Eberstein, und der Herrin Ute, seiner Gattin, der Gründer dieses Klosters, und mehrerer Grafen von Eberstein, die hier in Herrenalb einst begraben worden sind.

Der untere, in gleicher Höhe mit dem Boden liegende Stein hatte die Umschrift: „Anno domini 1279. Obiit dominus Ottho Senior Illustris Comes de Eberstein qui multa bona huic fecit monasterio.“ Übersetzt: Im Jahre des Herrn 1279 starb Herr Otto der Ältere, erlauchter Graf von Eberstein, der diesem Kloster viel Gutes getan hat.

Leider ist das Grabmal spurlos verschwunden.

Nach der obengenannten Geschichte der Grafen von Eberstein haben auch die beiden Frauen Ottos I., Kunigunde, Gräfin von Freiburg, und Beatrix von Krautheim in Herrenalb ihre letzte Ruhestatt gefunden.

⁹⁾ Hirsau ist 1059 gegründet worden. Sofort waren allenthalben, in Schwaben nicht nur, sondern auch in Österreich, Sachsen und Thüringen Klöster entstanden mit der Hirsauer Regel, der die von Cluny in Mittelfrankreich als Muster gedient hatte. Auf schwäbischem Boden ist es so zu Klostergründungen gekommen in Zwiefalten, Romburg, St. Georgen und Reichenbach an der Murg. Bestehende Klöster, wie Blaubeuren, Weilheim unter Teck, Sindelfingen und Schaffhausen, wurden nach der Hirsauer Regel reformiert. Der Versuch des Abtes Wilhelm, eines eifrigen Förderers der Sache Gregors VII. im Kampf gegen Heinrich IV., der von 1071 bis 1091 dem Kloster zu Hirsau vorstand, eine eigene Kongregation zu gründen, ist freilich gescheitert. (Siehe Giese, Die Hirschauer während des Investiturstreites.)

¹⁰⁾ Nach Martène, Thesaurus Novus Anecdotorum, Tomus Quintus, vom Jahr 1717, Seite 1570 ff.

¹¹⁾ Bernhard von Clairvaux, geboren 1091, der dem Zisterzienserorden den Stempel seines Geistes aufgeprägt hat, spricht sich in einem Schreiben an den Abt von St. Thierry über die Pracht der Kluniazenserkirchen im gleichen Sinn wie der Verfasser des Mönchsgesprächs folgendermaßen aus: „Woher kommt es, daß das Licht der Welt verfinstert und das Salz der Erde dumm geworden ist? Vom hoffärtigen Wandel der Mönche. Der Bethäuser maßlose Größe, ihre übertriebene Länge und Breite, ihr Aufwand an Steinarbeit, ihre die Neugier reizenden und die Andacht störenden Malereien — mag sein, daß man Gott damit ehren will. Ich, ein Mönch, frage euch Mönche, was vorzeiten ein Heide den Heiden vorhielt: Sagt, ihr Priester, was tut im Heiligtume das Gold denn? Vor goldbedeckten Reliquien öffnen sich am schnellsten die Beutel. Die prachtvolle Figur eines oder einer Heiligen wird gezeigt, und die Menschen halten sie für um so heiliger, je bunter sie ist. Von den Decken hängen nicht Leuchter, sondern gewaltige Räder, mit Lichtern bestückt, von Edelsteinen funkelnd. An Stelle von Leuchtern sehen wir wahre Kandelaberbäume aus schwerem Erz und mit wunderbarer Kunst ziselirt, und so geht es fort. Womit werden die Heiligenbilder auf den eingelegten Fußböden geehrt? Man spuckt einem Engel ins Gesicht und tritt einen Heiligen mit der Ferse. Wozu schmückt ihr, was ihr notwendigerweise beslecken müßt? Sodann in den Kreuzgängen, dicht vor den Augen der Lesenden und sinnenden Brüder, was soll da diese lächerliche Ungeheuerlichkeit, dieser garstige Prunk und diese prunkende Garstigkeit, diese un-

reinen Affen, diese wilden Löwen, diese unförmlichen Zentauren, diese Halbmenschen, diese Tiger, diese kämpfenden Männer, diese ins Horn stoßenden Jäger? Du siehst unter einem Kopf mehrere Körper und umgekehrt auf einem Körper mehrere Köpfe; du siehst einen Vierfüßler in eine Schlange auslaufen und einen Fisch mit dem Haupt eines Säugetiers. So vielerlei und so Wunderbares bietet sich dar, daß es vergnüglicher scheint, in dem Marmorbildwerk als im Buch zu lesen und lieber den ganzen Tag hierüber als über dem Gesetz des Herrn zu grübeln. Bei Gott! Wenn ihr vor diesen Albernheiten keine Scham habt, so habt wenigstens Scheu vor den Kosten!" (Nach der Übersetzung Dehios in der Kirchlichen Baukunst des Abendlandes I. S. 521 ff.) Vergl. Mettler, Die Bedeutung der Kluniазenser und der Zisterzienser für den Kirchen- und Klosterbau in Württemberg (Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg, 1921 Nr. 15) sowie von demselben Verfasser: Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg.

Übrigens haben die Herrenalber Zisterzienser der Versuchung, ihr Kloster mit Bildwerk zu schmücken, auf die Dauer offenbar nicht widerstehen können. Das beweist ein Friesstück aus gebranntem Ton, das sich in meinem Besitz befindet. Bei einer Grabung am Fuß der alten Klostermauer habe ich es gefunden. Es zeigt in Relief einen Elefanten und einen feuerspeienden Drachen. Die Direktion der Kunstsammlungen des Württembergischen Staats in Stuttgart nimmt an, daß das Tonrelief eine Arbeit des 14. Jahrhunderts ist und als Wandschmuck eines Klostersraumes gedient hat. Vom Landesamt für Denkmalpflege wurde ihm als der ältesten Elefantendarstellung des Landes besonderer Wert zuerkannt.

¹²⁾ Bei der scharfen Kritik, die wir in dem Mönchsgespräch aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Zisterzienser im Gegensatz zu den Hirsauern am Papsttum üben sehen, muß es auffallen, daß Papst Honorius III. im Jahre 1227 die Zisterzienseräbte von Bebenhausen, Maulbronn und Herrenalb mit der Weiterführung einer Untersuchung gegen den Abt Eberhard von Hirsau (1216—1231) betraute. Eingeleitet hatte sie der päpstliche Kardinallegat in Deutschland, Konrad von Urach, veranlaßt „durch das starke, bis zu ihm selbst gedrungene Geschrei über verschiedene und schreckliche Verbrechen“, die man dem Abt nachsagte. Das päpstliche Schreiben ordnete an, daß die drei genannten Äbte den von Hirsau, wenn sie ihn der vorgeworfenen Vergehen schuldig finden, vom Abtsregiment entfernen sollten. (Württemb. Urkundenbuch, Band 4.)

¹³⁾ Gradmann, Geschichte der christlichen Kunst.

¹⁴⁾ Vergl. Mettler, Die Laienbrüder der Zisterzienser (Literarische Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg von 1908).

15) Wortlaut der Inschrift:

„Si quaeris lector fuerit quo nomine dictus
Noster fundator Bertoldus nomine fertur.

Ipsum cum sanctis nunc detinet aula perennis.“

Aus dem Mauerwerk über dem Ostportal des „Paradieses“ ist eine stattliche Forsche hervorgewachsen.

16) „Ad portam vitae fratres properanter adite.

Qui sunt condigni nunc intrent corde benigni.“

17) In den Zisterzienserköstern Maulbronn und Bebenhausen ist an den Kapitelsaal eine kleine Seitenskapelle, die einen Altar des Täufers Johannes enthielt, angebaut. Ein solcher, dem Täufer, der bei den Zisterziensern als Äbtz in hohen Ehren stand, geweihter Anbau mag auch in Herrenalb vorhanden gewesen sein. Siehe Abschnitt IX.

18) Eine romanische Konsole mit zwei Tierfiguren, die einst am Hoftor des Gasthauses zum Ochsen eingemauert war, ist in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts an den Prinzen Wilhelm von Preußen, den nachmaligen Kaiser Wilhelm I., verkauft worden. Ihr Gegenstück befindet sich noch an seinem alten Platz.

19) Abschnitt IV—VI nach Mettler, Das tägliche Leben in einem alten Zisterzienserkloster (Beilage des Staatsanzeigers 1907 Nr. 5 und 6) und Gustav Lang, Neuer Führer durch das Kloster Maulbronn.

20) Wortlaut der Inschrift: „Kal. Iul. anno ab incarnatione Domini 1245 obiit dominus benignus beatae memoriae Kunradus de Eberstein Spirensis Episcopus V.“

21) Bischof Konrad V. von Speyer hat schon 1207 dem geistlichen Stand angehört. Im Jahre 1224 wurde er Kanonikus zu Speyer und Straßburg. Zum Bischof von Speyer ist er im Jahre 1237 einhellig gewählt worden. Gleich darauf finden wir ihn im Gefolge des Kaisers Friedrich II. auf dessen Kriegszug nach Italien, der den Zweck hatte, Mailand und die übrigen lombardischen Städte wegen ihres Bündnisses mit dem aufrührerischen Kaisersohn Heinrich zur Rechenschaft zu ziehen. Im folgenden Jahre kehrte er nach Deutschland zurück. Wegen seines milden und versöhnlichen Charakters erhielt er den Beinamen des Friedensstifters. (Nach Krieg von Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein.)

22) Tscherning, Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Bebenhausen.

23) Wortlaut der Inschrift: „Anno domini 1300 obiit Burchart Steinmetz in Octava pasche.“ — Siehe Klemm, Württemb. Baumeister und Bildhauer, Seite 38.

24) Veröffentlicht im 4. Band des Württemb. Urkundenbuchs.

25) Hier sei eine nach verschiedenen Quellen zusammengestellte, bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts reichende Liste der Äbte von

Herrenalb eingefügt. (Die Jahreszahlen bezeichnen die Zeit der Amtsübernahme.)

1. Dietrich 1150.
2. Eberhard 1177.
3. Konrad I. von Neuburg 1240.
4. Konrad II. 1270.
5. Marquard I. von Flehingen.
6. Heinrich I. 1313.
7. Heinrich II.
8. Rupert 1353.
9. Marquard II. 1384.
10. Heinrich III. 1403.
11. Heinrich IV. von Magstadt 1425.
12. Johannes I. von Derdingen 1450.
13. Johannes II. von Horb.
14. Johannes III. von Udenheim 1460.
15. Nikolaus Wagenleiter von Obertsrot 1478.
16. Bartholomäus von Richtenberg 1485.
17. Michael Scholl von Baihingen 1505.
18. Markus von Gernsbach 1518.
19. Lukas Göß von Merstetten 1529.
20. Georg Tripelmann von Tübingen 1548.
21. Philippus Degen von Urach 1555.
22. Konrad Weiß 1589 (evangelisch).
23. Nikolaus Wielandt † 1617 (evangelisch).
24. Elias Zeiter (evangelisch).
25. Konrad Haselmayer von Cannstatt 1627 (evangelisch).
26. Nikolaus Brenneisen 1630.
27. Konrad Haselmayer 1633 (evangelisch).
28. Nikolaus Brenneisen 1634.
29. Hieronymus 1654.

Im Chor der Herrenalber Kirche befinden sich drei dem Gedächtnis der ältesten Äbte gewidmete Steine aus späterer Zeit. Einer derselben nennt die Namen des 1., 5., 8. und 10., ein zweiter die des 2. und 6., ein dritter die des 4. und 7. Abtes. Die Steine sind mit Abtsgestalten geschmückt. Ebendort hat man auch die Grabsteine des 15., 17. und 18. Abtes aufgestellt.

²⁶⁾ Württemb. Urkundenbuch, 4. Band. Die Zisterzienser haben schon von 1301 ab einzelne Leute aus ihrer Mitte auf die Universität geschickt, zuerst nach Paris, dann nach Prag und Heidelberg. Der Orden sollte „durch seine Studien leuchten wie der Glanz des Himmels mitten im Nebel dieser Welt“. (Württemb. Kirchengeschichte, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein, Seite 202.)

Am 24. Mai 1503 bestimmte Abt Jakobus von Zisterz im Ein-

vernehmen mit den übrigen Angehörigen des Generalkapitels vom Zisterzienserorden, daß zu dem Kollegium von St. Jakob in der Hochschule der Stadt Heidelberg aus jedem Zisterzienserkloster studienhalber ein bis zwei Scholaren geschickt werden sollen. Maulbronn und Bebenhausen hatten je zwei, Herrenalb einen zu entsenden. Insgesamt studierten damals 40 Zisterziensermönche in Heidelberg. (Nach einer lateinischen Handschrift auf der Bibliothek zu Kolmar, die in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins von 1882 Seite 299 von Obser mitgeteilt worden ist.)

²⁷⁾ Fester, Regesten der Markgrafen von Baden, Band 1.

²⁸⁾ Eine Abschrift des Briefs, in dem Graf Eberhard die Wahl annimmt, findet sich in dem genannten Sammelband (Anmerkung 7).

²⁹⁾ Nach alten Abschriften der Schenkungs- und Kaufurkunden, die im Landesarchiv Karlsruhe liegen.

³⁰⁾ Der Stifter der Kapelle bestimmte des weiteren, daß an diesem Altar täglich die Messe zu Ehren der Jungfrau Maria gelesen und dabei seiner und seiner Vorfahren im Gebet gedacht werde. Endlich wünschte Graf Wilhelm, daß der Priester, der diese Messe lese, jeden Tag bei Tisch zwei Eier oder an deren Stelle ein Stück Fisch oder einen Hering erhalte. (Nach einem von Gabelkofer im 16. Jahrhundert verfaßten, im Staatsarchiv Stuttgart verwahrten Manuskript, das betitelt ist: Abgestorbene Herzoge, Markgrafen, Grafen und Herrn.) Daß einer der Schlußsteine des Chorgewölbes die Ebersteinsche Rose zeigt, spricht für die Vermutung, der Chor der heutigen Herrenalber Kirche könnte die von Graf Wilhelm gestiftete Marienkapelle sein. Auf den beiden andern Schlußsteinen sehen wir das Wappen von Herrenalb und eine unbekleidete, mit einer Halskette geschmückte Figur.

³¹⁾ Aufbewahrt im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg.

³²⁾ Wortlaut der Inschrift: „Anno domini 1431 III. nonis may obiit illustris princeps bernhardus marchio de baden.“ — Markgraf Bernhard I. von Baden, der zuerst gemeinschaftlich mit seinem Bruder Rudolf VII. regierte, wurde mit dessen Tod († 1391) alleiniger Herr des Landes. Im Licht der Weltgeschichte steht er als einer, der die Wahl Sigismunds zum Nachfolger des 1410 verstorbenen Königs Ruprecht mit veranlaßt und an seiner Seite dem Konzil zu Konstanz beigewohnt hat. Er erfreute sich in hohem Maße der Gunst des Königs Sigismund. Wenige Wochen vor seinem Tod hat er noch an einem von diesem nach Nürnberg einberufenen Reichstag teilgenommen. (Vorstehende Angaben betr. Bernhard I. sind ebenso wie die der zwei ersten Abschnitte in X der Badischen Geschichte von Weech bezw. Fester, Regesten der Markgrafen von Baden, entnommen. Vergl. auch Fester, Markgraf Bernhard I., in den Bad. Neujahrsblättern von 1896.)

33) Nach Akten der Herrenalber Pfarregistratur. — Die Beschädigung des Markgrafengrabmals, die im Jahre 1903 behoben wurde, steht in Zusammenhang mit den Kriegsereignissen des Jahres 1796. Sie seien, soweit sie sich in Herrenalb und seiner Umgebung abspielten, kurz geschildert: In der Morgenfrühe des 24. Juni 1796 war es den Franzosen gelungen, bei Kehl eine fliegende Brücke über den Rhein zu schlagen. Auf ihr führte Moreau im Verlauf von drei Tagen eine starke Armee herüber nach Deutschland. Das Schwäbische Korps unter General Stein, das Condésche Freikorps und die Österreicher, die sich den Eindringlingen entgegenstellten, wurden geworfen und mußten zurückgehen. Der Versuch des österreichischen Obersten Tersich, mit acht Kompanien Slawoniern auf dem Loffenauer „Käppele“ den nachdrängenden Feind aufzuhalten, schien aussichtsvoll. Seine mit zwei Geschützen verstärkte Stellung war vortrefflich. Vergebens rannten die Franzosen am 9. Juli dagegen an. Durch eine Umgehung gelang es ihnen, am selben Tage noch den Paß in ihre Hände zu bekommen. Als die Slawonier französische Truppen in ihrem Rücken aufstauen sahen, blieb ihnen nichts andres übrig, als sich nach Herrenalb und weiterhin auf die Höhe von Rotensohl zurückzuziehen. Dabei nahmen sie eine Anzahl gefangener Franzosen, die in der Herrenalber Kirche eingesperrt gewesen waren, mit. Diese hatten ihren unfreiwilligen Aufenthalt in der Kirche dazu benutzt, das Grabmal Bernhards I. schwer zu beschädigen. Sie glaubten wohl Kostbarkeiten darin zu finden.

Hinter den Steinschanzen, mit denen zwei österreichische Grenadierbataillone unter General Raim den vom Albtal heraufführenden Weg bei Rotensohl abgeriegelt hatten, setzten sich die Slawonier aufs neue fest. Wie die Stellung auf dem „Käppele“, so war auch diese durch einen Frontangriff nicht zu nehmen. Eine Kriegslist brachte sie in den Besitz der Franzosen. Sie bestand in mehrfach wiederholten Scheinangriffen, durch die sich die Österreicher endlich aus ihrer Steinburg herauslocken ließen. In aufgelöster Ordnung stürzten sie den zurückweichenden Franzosen nach. Als sie im Talgrund angelangt waren, brachen sechs französische Bataillone aus dem Rennbachtal, das ihnen als Hinterhalt gedient hatte, hervor. Ihr Ziel waren die Schanzen von Rotensol. Ein Teil von ihnen kam vor den zurückflutenden Österreichern dort an. Nun entspann sich ein blutiges Handgemenge innerhalb der Schanzen. Trotz tapferer Gegenwehr mußten die Österreicher unter Zurücklassung von zwei Geschützen schließlich weichen. Statt ihren Sieg auszunützen und sich den abziehenden Österreichern an die Fersen zu hängen, plünderten die Franzosen zunächst einmal Rotensohl, Dobel und Neusatz gründlich aus. Erst als es hier nichts mehr zu rauben gab, setzten sie ihren Vormarsch weiter fort.

An diese kriegerischen Vorgänge, die sich im Juli des Jahres 1796 in und um Herrenalb abgewickelt haben, erinnern zwei Einträge im Totenregister der dortigen Kirchengemeinde. Der eine berichtet vom Tod eines Slawoniers namens Georgius Milloševich, eines Gemeinen im Kaiserl. Königl. Droder-Regiment: „Wurde von einer Kanonenkugel oberhalb Loffenau, da die Franzosen in Gernsbach einzogen, zerschmettert.“ Als Todestag gibt das Register den 4. Juni 1796 an. Offenbar liegt dabei ein Schreibfehler vor. Der Mann wird seine tödliche Verwundung nicht am 4. Juni, sondern am 4. Juli erhalten haben. Am 4. Juni sind die Franzosen noch nicht im Land gewesen. Die zweite, unmittelbar sich anschließende Aufzeichnung meldet, daß am 9. Juli 1796 ein ungefähr 40jähriger Hauptmann Huber aus der K.K. Joseph Colloredoischen Grenadierdivision bei Herrenalb in die rechte Seite geschossen wurde. Man habe ihn in das Kloster hereingetragen. Hier sei er nach zwei Stunden gestorben. Beide Tote sind nach dem pfarramtlichen Eintrag am Tag ihres Ablebens „ganz in der Stille“ beerdigt worden.

³⁴⁾ Das Konzept zu der „Regimentsordnung“ liegt im Staatsarchiv Stuttgart.

³⁵⁾ Die Schilde an den Postamenten, auf denen die Statuen Stephans und Roberts sich erheben, geben das Wappen der Zisterzienser und den Löwen von Burgund wieder. Unterhalb der Figuren sind die Wappenschilder von Württemberg und Pfalz-Bayern einerseits, von Baden und Eberstein andererseits um das deutsche Reichswappen gruppiert. Farbenreste an dem Stein beweisen, daß die Kreuzigungsgruppe ursprünglich bemalt gewesen ist.

³⁶⁾ Siehe Anmerkung 60. — Neben Syrlin wird der Baumeister Albrecht Georg, der von etwa 1450 bis 1500 in württembergischen Diensten nachweisbar ist, als Schöpfer des Paradiesgiebels und der Kreuzigungsgruppe in Frage kommen. Es ist wohl denkbar, daß ihn Graf Eberhard im Bart dem befreundeten Herrenalber Abt Johann zeitweise überlassen hat. Albrecht Georg war Baumeister und Bildhauer in einer Person. Er hat an den Figuren des Apostel-tors der Stuttgarter Stiftskirche mitgearbeitet und gleichzeitig den Ausbau dieser Kirche bis zu ihrer Vollendung im Jahre 1495 geleitet. Mindestens 16 Kirchen des Landes sind von ihm errichtet, darunter sehr bedeutende Schöpfungen der spätgotischen schwäbischen Architektur. Sein frühestes Werk ist die Alexanderkirche in Marbach a. N. (1450–1481). Vergl. Baum, Die württembergische Kunst im Zeitalter Eberhards im Bart.

³⁷⁾ Wortlaut der lateinischen Inschrift: „Anno domini 1478 die 22. Maji obiit Johannes de Udenheim XIII. Abbas huius loci.“

³⁸⁾ Abt Bartholomäus von Richtenberg wohnte an der Seite des Grafen Eberhard mit den Äbten von Zwiefalten und Hirsau

im Jahre 1493 der feierlichen Amtseinführung des neugewählten Abtes Johann von Fridingen im Kloster Bebenhausen bei.

³⁹⁾ Eberhard im Bart ist am 24. Februar 1496 gestorben, nachdem ihm das Jahr zuvor vom Kaiser die Herzogswürde verliehen worden war.

⁴⁰⁾ In einem Schreiben vom 9. März 1496 verbot der Kaiser dem Abt Bartholomäus die Wahl eines andern Schirmherrn. Ein kaiserlicher Brief an den Markgrafen Christoph vom 14. September dieses Jahres genehmigte dagegen den Übergang der Schutzherrschaft an Baden. Nach einer Abschrift der beiden Briefe in dem oben (Anmerkung 7) erwähnten Sammelband. Im übrigen bilden die Quelle für Abschnitt XIII Jahrgang 1854 der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, und Weech, Badische Geschichte.

⁴¹⁾ Schreiner Heinrich Henner von Ettlingen, Zimmermeister Konrad Dietrich von Neuenbürg, und Glasermeister Hans von Bretten.

Die Namen der 19 Mönche sind: „Conradus Epp, prior, Henricus de Gernspach, Sebastianus de Calw, portarius, Luduicus Breter, bursarius, Gallus de Brethheim, pistrinarius, Johannes Spyrer, Eberhardus Jyntböß, pittantiarius, Marcus Badensis, servitor domini abbatis, Johannes Wildbader, subprior, Johannes Henlin Badensis, subbursarius, Jacobus de Ettlingen, vinitor, Adam de Bruchjella, custos, Georgius de Tübingen, cantor, Caspar de Heimßheim, cappellanus, Johannes Schid Badensis, Ciriacus Badensis, Jacobus Pforzensis, Christofferus Wildbader und Anthonius, pistor und conversus.“

⁴²⁾ Erhalten in einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Abschrift von verlorengegangenen Aufzeichnungen, die in einzelnen Teilen die Abte Markus und Lukas von Herrenalb, in andern Mönche des dortigen Konvents zu Verfassern haben; gedruckt in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Jahrgang 1880.

⁴³⁾ Von Bischof Georg zu Speyer veranlaßte Aufzeichnung eines Augenzeugen. Original im Karlsruher Archiv, Abdruck in Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 2. Band, 1854.

⁴⁴⁾ Ob die Angabe, die Albrecht Thoma in seiner Geschichte des Klosters Frauenalb auf Seite 85 macht, der Bischof von Speyer sei bei seinem Heimritt von Bauern mit Hafenbüchsen beschossen worden, auf eine urkundliche Quelle zurückgeht, habe ich nicht feststellen können.

⁴⁵⁾ Nach Cleß, Landes- und Kulturgeschichte von Württemberg, 1808, III. Seite 606 f. — Der Edelmann, welcher den entwichenen Herrenalber Subprior anstellte, war der Schloßherr von Weiler bei Pforzheim, Wilhelm von Straubenhardt. Der Subprior wird

wohl der in Anmerkung 41 genannte Johannes Wildbader gewesen sein.

⁴⁶⁾ Der Brief des Abtes Lukas vom 3. Dezember 1534 befindet sich im Staatsarchiv Stuttgart.

⁴⁷⁾ Urschrift im Staatsarchiv Stuttgart.

⁴⁸⁾ Das in Abschnitt XVII Mitgeteilte beruht auf der in Anmerkung 42 genannten Handschrift.

⁴⁹⁾ Diese „Klosterordnung“ hatte nach ihrem Abdruck in Schnurrers Erläuterungen der Württembergischen Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengegeschichte vom Jahre 1798 folgenden Inhalt: In den Klöstern ist des Gesangs und äußerlichen Gebets zu viel; der Geist wird damit ganz überschüttet. Dazu kommt, daß in Gebet und Gesang allerlei ungegründete, abergläubische Sachen von den Seelen der Abgestorbenen, von Verdienst und Anrufen der Heiligen miteingemengt worden sind. In dieser doppelten Hinsicht muß eine Änderung geschehen, sofern in den Klöstern fürderhin nichts im Chor oder zu Tisch gesungen und gelesen werden darf als allein die Heilige Schrift und was in derselben guten Grund hat. Damit aber mit Verstand gesungen und gelesen wird, soll jedem Kloster ein christlicher, gelehrter Mann verordnet werden, der alles, was gesungen und gelesen wird, fleißig zu besichtigen hat und was darin christlicher Lehre zuwider ist, anzeigt und nach dem Befehl des Herzogs abschafft.

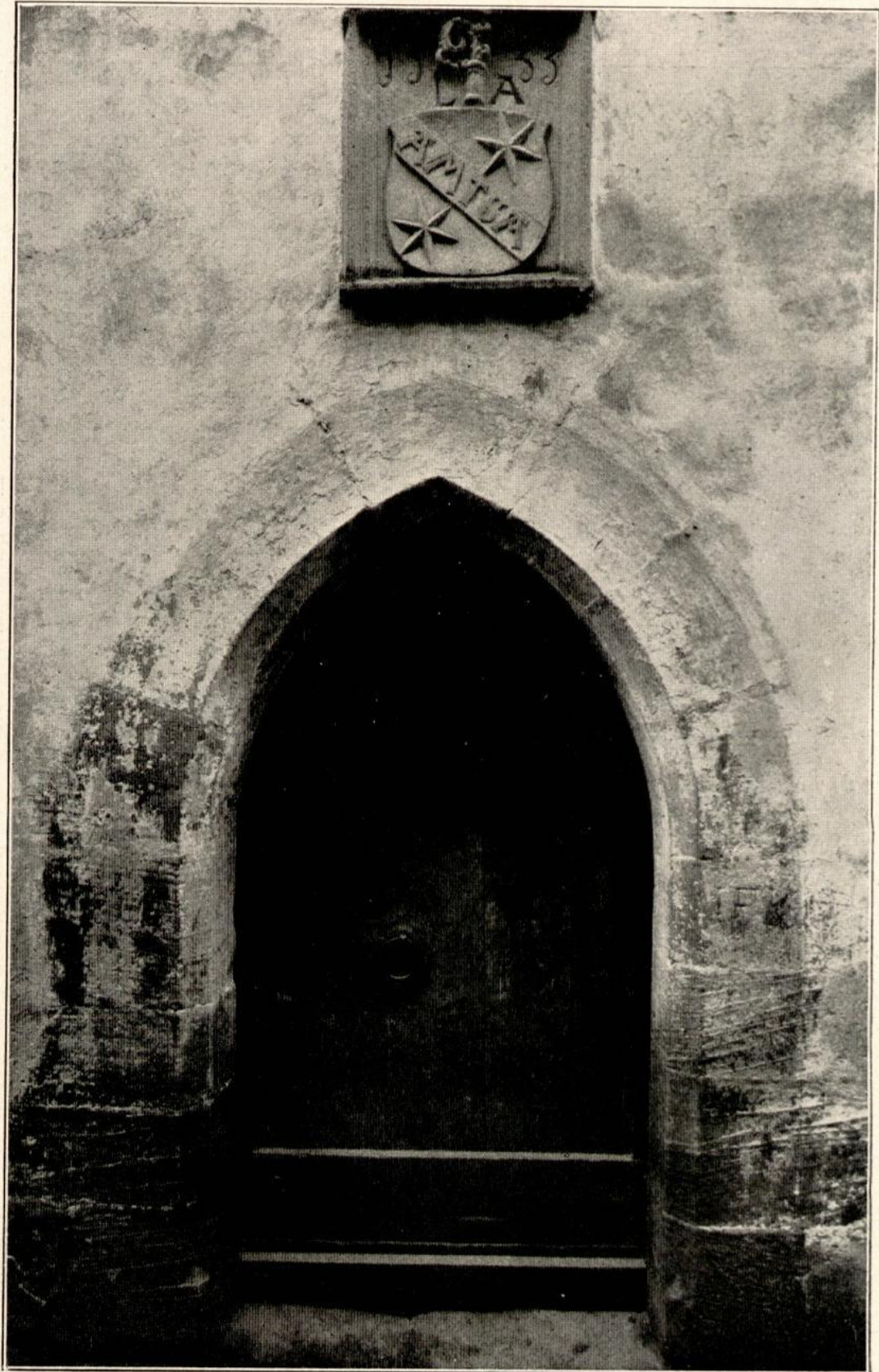
Die „Klosterordnung“ schrieb weiterhin vor: Zur Winterzeit haben die Mönche um 6, sommers um 5 Uhr aufzustehen und sich bereit zu machen, daß sie eine Stunde später in der Kirche zusammenkommen. Da sollen sie 2—3 Psalmen deutsch oder lateinisch singen, dann eine Predigt hören oder, wenn sie diese nicht täglich zu haben wünschen, eine Lektion aus dem Alten Testament. Mit einem Gebet soll dieser ungefähr einstündige Gottesdienst geschlossen werden.

Auf 8 Uhr wird eine Unterrichtsstunde angesetzt, in der die Heilige Schrift, besonders der Psalter, auszulegen sei. Um 12 Uhr sollen die Jungen und andre, soweit sie Lust dazu haben, eine Literaturstunde bekommen. Danach hat jeder die Arbeit zu tun, dazu er geschickt oder verordnet ist. Welche aber besondere Lust und Willen hätten, zu studieren, sollen daran keineswegs verhindert werden. Nachmittags 3 Uhr möge abermals Gottesdienst mit Psalmgesang und Verlesung von ein bis zwei Kapiteln aus dem Neuen Testament stattfinden.

Nachdem die Klosterleute auf diese Weise eine Zeitlang erbaut seien, könne das Abendmahl bei ihnen gehalten werden. Die päpstliche Messe, als ein widerchristlicher und abgöttischer Mißbrauch des Abendmahls, müsse allenthalben abgeschafft werden.



Pfarrhaus



Alter Pfarrhauseingang

Die „Klosterordnung“ fährt fort: Alle Tage ist dem Konvent ein Ambiß und ein Nachessen zu geben, damit niemand beschwert wird. Das Fasten soll keinem verwehrt sein. Völlerei aber darf nicht statthaben.

Schweigen und Reden haben beide ihr Recht, derhalben man diesen Dingen keine Zeit noch Statt bestimmen könne. Der Geist Gottes werde seine Kinder nach Gelegenheit zu diesen beiden Stücken gnädig treiben. Unnützes, üppiges und leichtfertiges Geschwätz soll den Klosterleuten, wie allen Christen, verboten sein.

Welche wollen, mögen ihre Platten (Tonsuren) gleich verwachsen, die Kutten fallen lassen und andre ehrbare Kleider anlegen. Auch in allen übrigen äußerlichen Dingen sei Freiheit zu gewähren, jedoch habe der Stärkere den Schwächeren allweg in Liebe zu tragen.

Müßiggang, als eine Mutter und Wurzel alles Argen, darf nicht stattfinden. Deshalb wird verordnet, daß alle Klosterleute zu ziemlicher Arbeit, jeder nach Vermögen und Geschicklichkeit, mit Schreiben, Bücherbinden, Schreibern, Körbe-, Sessel- und Hutflechten, den Teufel damit zu ärgern, angehalten werden. Sonderlich aber mögen sie der Heiligen, Göttlichen Schrift, welche, wie Paulus sagt, zu allem Guten geschickt macht, mit Fleiß und Ernst obliegen. Den Vorgesetzten haben sie sich gehorsam zu beweisen. Ohne Erlaubnis der Oberen dürfe niemand das Kloster verlassen.

Weitere Personen sollen nicht aufgenommen werden. Novizen seien heimzuschicken. Klosterleute, welche ihren Stand christlich zu verändern gedenken, werden ihr eingebrachtes Gut oder dafür jährlich 40 Gulden Leibgeding empfangen.

⁵⁰⁾ Erhard Schnepf und Ambrosius Blarer waren von Herzog Ulrich zur Durchführung der Reformation nach Württemberg berufen worden. (Schieß, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer.) Hans Friedrich Thumb von Neuburg bekleidete das Amt eines Obervogts zu Kirchheim.

⁵¹⁾ Das bei diesem Anlaß aufgenommene Protokoll möge, als in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich, im Wortlaut wiedergegeben werden:

„Philippus Degen, ohngevärllich 20 jahr alt, 5 jahr im closter gewesen, ganz unverständlich und unerfahren, derhalben seiner jugend und unverstandts weegen ist von den räthen bedacht, daß er gen Maulbronn geschickt soll werden. Ist gen Maulbronn abgevertigt.“ (Das Kloster Maulbronn war zum Sammelort für alle die Mönche des Landes bestimmt, welche sich der neuen Ordnung nicht fügen wollten.)

„Johannes Crafft oder Hecß, prior, ist 28 jahr im closter gewesen, ist ein pfarrherr, bieth, man wolle ihn bedenden und bleiben lassen, woll sich in gnädiger closterordnung gegen Ihre Fürstliche Durch-

laucht in allweeg gehorsam erzaigen, hat vor etlich jahren auch prädiiziert, ist 45 jahr alt und von Gröningen gebürtig. Hat das leibgeding.“

„Ludovicus Bretter, oberbursierer, 65 jahr alt, 50 jahr im orden, 35 jahr bursierer gewesen, sagt, nachdem ihme von Ihrer Fürstlichen Gnaden und ihnen vertröstung geschehen, daß man die alten bleiben laßen well, und er fast ußgelebt, alt und vil erlitten in des closters geschäftten, 300 Gulden in das closter gebracht, von Löwenbergß geboren, sene auch noch brechhafft und gebrochen, bitt, daß man ihn im closter bleiben und sein leeben darinnen, das doch eine kurze zeit weren möcht, enden wolt laßen, und waans Ihrer Fürstlichen Gnaden gelegen wer, ein mönchslaid zu steuren, und begehrt zue bleiben bei sein orden. Ist vor das closter verwißen.“

„Conradus Epp von Bradenhaim, 63 jahr alt, 44 jahr im closter gewesen, ein contract und frander man, bitt ihme gnad zu erweißen und im closter zue laßen, hat rünnende frandē augen, hat ungefährlich seines vätterlichen ererbten guets 300 Gulden bracht und so ihn mein gnädiger herr herzog in dem closter ließ, wolt er ein weltlich flaidt tragen, woll sich in meins gnädigen herrn gnad und gewalt ergeben. Hat das leibgeding.“

„Gallus Thorwarth von Bretten, 63 jahr alt, 43 jahr im orden gewesen, bitt um Gottes willen, mein gnädiger fürst und herr woll sein alter und frandheit gnädig bedenden und ihn im closter zue laßen, hab 125 Gulden in das closter gebracht, sein tag vil laufen, müeh und arbeit im closter gehabt, sen des luffts zue Herrenalb gewohnet, welle nit gen Maulbronn, woll sich seines ordens und religion nit begeben oder verzenhen. Ist abgefertiget vor das thor.“

„Georgius Tripelmann, priester von Tübingen und bursierer, würd 49 jahr ehst kommende pfingsten und 30 jahr biß künfftigen Jacobi zue Herrenalb im orden gewesen. Im jahr nach dem bauern früeg underpfleger zu Derdingen gewesen, 2 jahr bursierer, fuchenaister amt 3 jahr versehen, hat vor sich etlich flaiden in das closter bracht, bitt umb gottes willen, man welle ihne pleiben laßen. Dann solte ihm etwas befohlen werden, wöll ers versehen, es soll Ihr Fürstliche Gnaden und ganze landschafft ein gnädig guetgefallen daran haben. Bitt ihme nit zue verargen, stehe darauf, er werde sein kutten nit außziehen, sene des dan durch ein concilium überwißen, begehre kein leibgeding und welle gen Maulbronn nit, sene ein wochen beßer lufft zue Herrenalb als ein ganzes jahr zue Maulbronn. Ist vor das thor gewißen worden.“

„Brueder Anthonius von Meßmühl, 21 jahr im orden gewesen, 46 jahr alt, hat ein angebiet, ihme ein dienst im closter zue befehlen. Ist ein pistor (= Bäcker) und in der pfisterei umb das eine auge kommen, hat 40 Gulden in das closter gebracht, welle in der pfisterei

zue greiffen und arbeiten helffen, well die kappen außziehen, sich meines gnädigen herrn ordnung halten, kan schreiben und lesen.“

„Brueder Mattheiß Riem von Pfullingen, uf 70 jahr alt, 7 jahr zue Herrenalb im orden gewesen, ist vorhin zue Bebenhausen gewesen, und den orden nit angehabt, bitt umb gottes willen, man wolle ihn im closter lassen, wölle alles thuen, was er könne und wiße, habe 3 jahre das thor versehen, hat 6 oder 7 Gulden in das closter bracht, ettlich weltliche klaiden habe er dem abbt geben.“

„Johannes Schickh, prüester von Baden, 35 jahr ungevarlich alt, ist 18 jahre im orden gewesen, keller, hat das amt 3 jahr versehen, kan mit dem glaßwerck (umgehen), will die abfertigung, nemlich 40 Gulden leibgeding annemmen, hat das leibgeding.“ (Johannes Schickh ist später Pfarrer in Bothnang geworden. In einem Bericht über eine kirchliche Visitation, die dort bei ihm abgehalten wurde, wird beanstandet, daß er keinerlei Bücher besessen habe.)

„Jacob Groß von Baden, custos, ungevarlich 35 jahr alt und 18 jahr im closter, custos 8 jahr gewesen. Will sich meines gnädigen herrn befelch und ordnung halten, sich in dem, das man mit ihme handeln würde, williglich finden zue lassen und will sich gern zur versehenung deß fürchendienstes verordnen lassen, mit bitt, ihme das leibgeding zuezustellen. Hat das leibgeding.“

„Ciriakus Lercher von Bach, subprior, ungevarlich 30 jahr alt, ist 18 jahr im orden gewesen, ist prior, prediger, begert der abfertigung, ergibt sich mein gnädigen herrn, will sich Ihr Fürstlichen Gnädigen ordnung gemeh halten, wolt doch gern das predigtamt zue Herrenalb versehen, besten fleiß thuen, kein arbeit sparen, und ist auf einer senten contract, bit derhalben, ihne in dem closter zue lassen. Hat das leibgeding.“

⁵²⁾ Die Namen dieser vier Mönche sind: Jakob Pforzhaimer, Rustos, Johannes Schickh, Kellnermeister, Ciriakus von Baden, Subprior, und Egidion von Weil der Stadt, ein junger Profeß.

⁵³⁾ Die vier Mönche, die sich bereit erklärten, zu studieren, waren: Hieronymus Fischeß von Urach, die Brüder Absalon und Johannes Bronnfeller von Gundelfingen und Sebastian Hirsch von Calw. Die übrigen drei hießen: Johannes Mörlin von Calw, Benediktus Ruef von Döffingen und Stephan Strang von Riedlingen.

⁵⁴⁾ Die Urkunde trägt folgende Unterschriften: „Johannes Krafft, prior; Ludovicus Brötter, bursarius; Conradus Epp, infirmarius; Gallus Thorwardt, pistrinarius; Eberhardus Zytböß; Georgius Tripelmann, subbursarius; Sebastianus Mehger von Calw; Johannes Schickh, cellerarius; Ciriakus Leger, subprior; Jacobus Lewlin, custos; Conradus Feßer von Altdorf (Weingarten?); Agidius Schick von Weil der Stadt; Philippus von Urach; Antonius von Möckmühl; Mattheiß von Pfullingen.“

⁵⁵⁾ Original im Staatsarchiv Stuttgart.

⁵⁶⁾ Die Bezeichnung der Rede als Predigt lehnt der Berichtserstatter ab mit der Bemerkung, in einer Predigt dürfe das Gotteswort und die Wahrheit nicht verhalten werden.

⁵⁷⁾ Die in Latein abgefaßte Urkunde hat der öffentliche, vom apostolischen Stuhl autorisierte Notar, Antonius Brun von Calw, zu Langensteinbach in Gegenwart zweier Geistlicher, des Kanonikus Leonhard Remp von Ettlingen und des Langensteinbacher Kaplans, Petrus Bermann, aufgesetzt. Zeugen waren die Herrenalber Mönche Ludovicus Brötter von Leonberg, bursarius, Gallus Thorwart von Bretten, pistrinarius, Georgius Pöß von Tübingen, subbursarius, und Sebastianus Mehger von Calw. Von diesen vier Mönchen heißt es in der Urkunde, daß sie noch im Klosterhabit in Herrenalb leben, aber relegiert und aus dem Kloster verstoßen worden seien. Weiter erfahren wir, daß sie den Abt ermahnt haben, das Kloster nicht zu verlassen, sondern den Habit zu verändern. Sie verließen der Hoffnung Ausdruck, der Abt möchte sie auf diese Weise wieder in ihren vorigen Stand bringen und wie eine Henne ihre Küchlein unter seine Flügel sammeln.

Am 6. März 1536 erlaubte Abt Lukas den vieren, wegzuziehen, mit dem Vorbehalt, daß sie gleichwohl dem Kloster inkorporiert und demselben gehorsame Konventualen bleiben. Vor ihrem Abgang bezeugten sie in einer Urkunde vom 11. des Monats, daß Lukas wie ein getreuer Vater zu ihnen gestanden sei.

Zwölf Jahre später finden wir Tripelmann (= Pais) zusammen mit Philippus Degen in Maulbronn wieder (siehe Abschnitt XIX).

Der dortige katholische Konvent war im September 1537 nach dem Maulbronner Tochterkloster Páris im Elsaß übergesiedelt. Der Maulbronner Abt Johannes IX. begründete den Umzug in einem Schreiben vom 28. September 1537 damit, daß sein Kloster von der lutherischen Sekte und deren Anhängern in Besitz genommen und der göttliche Dienst darin abgeschafft worden sei. Die, welche dort weilen, seien gezwungen, desselben sich zu enthalten. Die Oberen des Zisterzienserordens haben die Transferierung genehmigt. Nachdem sie zuvor noch zur Erlangung göttlicher Hilfe die heilige Messe gefeiert, seien sie abgezogen. Zur Verhütung der Profanation haben sie die heiligen Reliquien, Kleinodien, Privilegien und Zinsbücher mitgenommen.

⁵⁸⁾ Diese Bürgschaft hat ein Bruder des Abtes, Hans Göz in Feuerbach, übernommen, nachdem seine Eingabe vom 22. Januar 1539, in der er den Herzog gebeten hatte, er möchte Lukas in Berücksichtigung seines Alters aus der Haft entlassen, abgelehnt worden war.

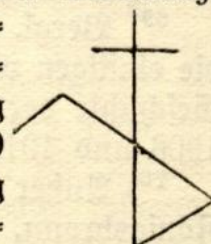
⁵⁹⁾ Nach Rothenhäusler, Die Abteien und Stifter des Herzogtums Württemberg im Zeitalter der Reformation, und Giesel, Zur

Reformationsgeschichte des Klosters Herrenalb (Diözesanarchiv Schwaben, 1895).

⁶⁰⁾ Der Stein befand sich nach dem schon genannten Aufschrieb des Herrenalber Pfarrers Ammermüller vom Jahr 1776 damals im „Paradies“. Ja, noch im Jahre 1836 konnte ihn Krieg von Hochfelden (siehe seine Geschichte der Grafen von Eberstein, Seite 247) dort feststellen. Jetzt ist er nicht mehr vorhanden. Die Inschrift des Steins hat nach Ammermüllers Angabe folgendermaßen gelautet: „Anno 1546 obiit Reverendissimus Pater et Dominus Lucas Goetz de Merstetten prope Münsingen.“ Deutsch: Im Jahre 1546 starb der ehrwürdigste Vater und Herr Lukas Göz von Merstetten nahe bei Münsingen. Ein Wappenschild inmitten des Denkmals nannte nach derselben Quelle den Wahlspruch des Abtes in der Abkürzung: „AMTSA“ (Ama me, te semper amavi = Liebe mich, dich habe ich immer geliebt).

Durch eine Steinplatte an der Westseite des Herrenalber Pfarrhauses, welche die Jahreszahl 1533, den Abtsstab, die Initialen L A (= Lucas Abbas) und das AMTSA zeigt, wird dieses Gebäude als unter Abt Lukas erstellt erwiesen. Vermutlich diente der Bau ursprünglich als Fruchtspeicher. Der Maulbronner Fruchtkasten von 1580 hat dieselben Formen.

An dem alten Eingang des Pfarrhauses, über dem sich der Stein von 1533 befindet, ist ein mehrmals sich wiederholendes Steinmehzeichen zu sehen, ein Kreuz, auf dessen Fuß eine Bauhammer liegt. Seine Ähnlichkeit mit den Steinmehzeichen der Gesellen des Meisters Burkhard Engelberg an der Kanzel des Ulmer Münsters, die im Jahre 1499 fertig wurde, ist so groß, daß man wohl die Vermutung wird wagen dürfen, der Erbauer des Herrenalber Pfarrhauses werde Engelberg zum Meister gehabt haben. Dieser Burkhard Engelberg von Hornberg hat sich besonders dadurch einen Namen gemacht, daß er in den Jahren 1493 und 1494 mit Hilfe von 116 Arbeitern den Ulmer Münsterturm vor dem drohenden Einsturz bewahrte, indem er die Kellerräume unter dem Turm ausfüllen und ihn selber „unterfahren“ ließ. (Klemm, Württembergische Baumeister und Bildhauer.) An einem Bau in Bebenhausen aus dem Jahre 1532 begegnen wir demselben Steinmehzeichen.



⁶¹⁾ Es ist nicht möglich, daß Philippus Degen von Urach zwölf Jahre lang Subdiakon in Herrenalb war. Nach dem Protokoll von 1535, das doch wohl als zuverlässig angesehen werden kann (siehe Anmerkung 51), ist Degen im Jahre 1530 ins Kloster Herrenalb gekommen; 1536 ist er nach Maulbronn verwiesen worden.

⁶²⁾ Die beiden Briefe Besenbergers verwahrt das Staatsarchiv Stuttgart.

- ⁶³⁾ Beide Schriftstücke im Staatsarchiv Stuttgart.
- ⁶⁴⁾ Abschrift des Briefs im Staatsarchiv Stuttgart.
- ⁶⁵⁾ Das von Tripelmann unterschriebene Original befindet sich in Verwahrung des Staatsarchivs Stuttgart.
- ⁶⁶⁾ Original im Staatsarchiv Stuttgart.
- ⁶⁷⁾ Ein Nachtrag auf der Beschwerdeschrift (Original im Staatsarchiv Stuttgart) bemerkt, daß am letzten November 1555 zwei abwesende Herrenalber Konventualen, Matthäus Malsch und Gaudrin Jeger, die eine Zeitlang in Königsbronn gewesen, in Stuttgart erschienen seien und das Schriftstück in allen seinen Punkten und Artikeln als ihrer Meinung entsprechend anerkannt haben. Die Unterschriften der beiden sind denen der drei Beschwerdeführer angeschlossen.
- ⁶⁸⁾ In einem alten Herrenalber Kirchenbuch findet sich folgende Bemerkung: „Georg Trippelmann, genannt Pais, welcher eine Schneiderschere im Wappen führte und hinter derselben den Abtstab. Dieser nahm zur Zeit der Reformation seine Mätresse zur Ehe und begnügte sich mit einem Leibgeding.“ — Eine im Stuttgarter Staatsarchiv verwahrte Urkunde vom 1. Dezember 1556 stellt fest, daß Abt Tripelmann in den von Gott selbst eingesetzten Ehestand getreten sei. Dies solle ihm an seiner Pension keinen Eintrag tun, ihn auch nicht hindern, seine Habe auf sein Weib und seine Kinder zu vererben.
- ⁶⁹⁾ Vergl. zu Abschnitt XX die beiden Aufsätze von Cille über die einstigen württembergischen Klosterschulen in den Beiträgen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in Württemberg von 1906 und 1913.
- ⁷⁰⁾ Außer Degen erschienen die Prälaten von Maulbronn, Königsbronn, Murrhardt, Denkendorf, Lorch, Herbrechtingen, Alpirsbach, Blaubeuren und Adelberg. Brieflich entschuldigt und je durch den Prior vertreten waren Bebenhausen, Hirsau und St. Georgen. Von Anhausen war niemand zugegen.
- ⁷¹⁾ Nach Rugler, Herzog Christoph.
- ⁷²⁾ Die für Herrenalb gefertigte Abschrift dieser Klosterordnung befindet sich im Landesarchiv zu Karlsruhe (Akten Salem, Fasc. 2469).
- ⁷³⁾ Herbrechtingen war das einzige Kloster des Landes, das keine Klosterschule bekommen hat. — Die Große Kirchenordnung von 1559 brachte den württembergischen Klosterschulen die folgenden eingehenderen Bestimmungen: Aufgenommen sollten werden in die niederen Seminarien Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Blaubeuren, Denkendorf, St. Georgen, Königsbronn, Lorch und Murrhardt auf Grund einer in Stuttgart abzuhaltenden Prüfung Landesfinder im Alter von 14 bis 15 Jahren. Als Unterrichtszeit wurden 22 Wochenstunden festgesetzt. Unterrichtsfächer sollten sein: Neues Testament

in lateinischer Übersetzung, lateinische Grammatik, Cicero, später auch Ovid und Vergil, endlich die Anfangsgründe des Griechischen. Daneben wurden Übertragungen aus dem Deutschen ins Lateinische vorgeschrieben. Außerdem sollte Katechismus und Musik getrieben werden. Auf Samstag nachmittag setzte die Kirchenordnung die Erklärung des Sonntagsevangeliums, auf Sonntag nachmittag die eines Psalms an. Schließlich wurde gefordert, daß täglich in der Kirche Morgen- und Abendandacht sowie zweimaliges Chorsingen stattfinde. In den höheren Klosterschulen, zu denen außer Herrenalß Bebenhausen, Hirsau und Maulbronn gehörten, trat zu den genannten Fächern Altes Testament, Xenophon und Demosthenes, Dialektik, Rhetorik und Arithmetik, während Psalmenlesen und Singen ermäßigt war.

Da die Große Kirchenordnung von 1559 die Klosterschulen ausdrücklich den Landeskindern vorbehielt, so ist anzunehmen, daß die von dem badischen Markgrafen und dem Grafen von Eberstein gemeinsam gestellte Forderung, es möchte wenigstens der vierte Teil der Schüler von Herrenalß aus der Markgrafschaft Baden und der Grafschaft Eberstein genommen und die so zum Kirchen- und Schuldienst Vorbereiteten Baden und Eberstein ausgefolgt werden, abgelehnt worden ist.

⁷⁴⁾ Original im Stuttgarter Staatsarchiv.

⁷⁵⁾ Der Bitte, die Zahl der Zöglinge von 15 auf 16 zu erhöhen, ist offenbar entsprochen worden. Jedenfalls befanden sich nach einem unten angeführten Schreiben des Prälaten Weiß vom Jahre 1595 damals 16 Seminaristen in Herrenalß. Nikodemus Frischlin ist mit der Angabe, die er in einem seiner Gedichte macht, daß 1569 der Herrenalßer Klosterschule 18 Schüler angehört haben, im Irrtum. Der im Jahre 1569 von Degen erstattete Bericht nennt folgende 15 Seminaristennamen: Absalon Stecher, Philipp Schrenvogel, Stephan Bidermann, Michael Mästlin, Theophil Edelmann, Johannes Bef, Martin Lang, Conrad Schoch, Johannes Stänzing, Georg Wagner, Georg Rucknbrot, Georg Dethinger, Lorenz Körber, Johann Walch und Georg Grüninger.

Zur Berühmtheit scheint es nur ein einziger Herrenalßer Klosterschüler gebracht zu haben, Johann Memhard, Rektor der Ritterschule zu Linz. Martin Crusius weiß in seiner Schwäbischen Chronik von Memhard mitzuteilen, daß er 1561 im Kloster Königsbrunn und darauf zu Herrenalß studiert habe.

⁷⁶⁾ Der Bericht über den Versuch des Markgrafen Philibert, in den Herrenalßer Klosterorten Steuer zu erheben, hat zur Quelle eine in dem oben (Anmerkung 7) genannten Sammelband in Abschrift befindliche, 195 Punkte umfassende Verteidigungsschrift, die der württembergische Anwalt beim kaiserlichen Kammergericht ein-

gereicht hat. (Siehe meinen Artikel „Ein wertvoller Fund“ in der Pyramide vom 24. Oktober 1926.)

Nach Weechs Badischer Geschichte begründete Philibert die Steuererhebung u. a. damit, daß der böswillig angelegte Brand des Schlosses zu Ettlingen große Kosten verursacht habe, daß ebendort für die Markgräfin ein Schloß als Witwensitz neu erbaut werden müsse und daß das Schloß zu Baden umfassender Herstellungen bedürfe.

⁷⁷⁾ Eine Folge dieser auf größere Selbständigkeit gerichteten Pläne der Prälaten mag eine der Herzogin Anna Maria, der Witwe Herzog Christophs, welche für ihren minderjährigen Sohn, Herzog Ludwig, die Regierungsgeschäfte führte, von den herzoglichen Räten am 15. November 1569 vorgelegte Denkschrift gewesen sein, welche darauf hinzielte, die Befugnisse der Prälaten zu beschränken. Die Denkschrift führte aus, die Räte sähen es am liebsten, wenn man nach dem Vorgang anderer evangelischer Kirchen Prälaturen und Klosterschulen ganz abschaffen und die Erziehung der Jugend zum Kirchendienst neu ordnen würde. Da aber laut Großer Kirchenordnung und dem Landtagsabschied von 1565 die Prälatur den Theologen eingeräumt sei, lasse sich dieser Wunsch nicht durchführen.

So beschränken sie sich darauf, die Abstellung von allerlei Mißständen in den Klosterschulen zu beantragen. Dahin gehöre, daß zwischen etlichen Prälaten und ihren verordneten Verwaltern solche Mißhelligkeiten aufgetreten seien, daß nicht bloß beim Hausgesinde des Klosters Argernis und Spaltung entstanden, sondern auch eine Schmälerung der Klostergüter und des Einkommens eingetreten sei; namentlich aber habe der Umstand, daß sich die Prälaten der weltlichen Sachen zu viel unterfingen, sich von ihren Studien abhalten ließen und die Schulen versäumten, merkbaren Abgang der Seminare und Schaden für die Kirche, ja die Regierung zur Folge gehabt.

Weiter wurde gerügt, daß die Klosterschulen überflüssige Unkosten haben. Für Prälat, Verwalter und Gäste werde eine besondere Tafel bestellt, eine zweite für des Prälaten Familie, eine dritte für des Verwalters Gesinde; dann eine für Präzeptoren und Klosterschüler, endlich eine für die Klosterdiener, Knechte und Mägde. Also fünf verschiedene Traktamente! Es sollte, wo nicht in allen, so doch in den meisten Klöstern nur eine Tafel für den Prälaten und den Verwalter gerichtet, die für beider Hausgesinde aber gänzlich abgestellt und durch ein Deputat in Naturalien ersetzt werden, das die Dienstboten in eigener Haushaltung verbrauchten. Schließlich wurde der Vorschlag gemacht, man solle der Ersparnis halber nur drei oder vier Klosterschulen beibehalten, etwa Maulbronn, Bebenhausen und Hirsau, mit derselben Anzahl von Schülern, wie sie jetzt in den Klöstern seien.

Auf Grund dieser Denkschrift ist ein neues Verpflichtungsformular für die Prälaten im Dezember 1570 gefertigt und am 27. März 1571 von der Herzogin genehmigt worden. Es forderte Treue gegen den Landesherrn, gehorsames Erscheinen beim Landtag, auch sonst pünktliche Erfüllung der Amtspflichten in Kirche, Schule und Verwaltung. Besonders schärft das Formular dem Prälaten ein, auf die Verwaltung Achtung zu haben, keine Untreue darin zu beweisen, mit Kleidung der Knaben keinen eigenen Vorteil zu suchen, die Wochenrechnungen des Verwalters abzuhören und zu unterschreiben, ohne Erlaubnis weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen.

Diese Maßregel konnte indes nicht verhindern, daß die Mißstände in den Klöstern sich mehrten. Herzog Ludwig ließ 1584 Untersuchungen anstellen. Ihr Ergebnis veranlaßte ihn, die Klosterschulen in Anhausen, Blaubeuren, Denkendorf und Lorch aufzuheben. Der Landtag erhob Einspruch dagegen. Der Herzog aber berief sich auf die schlechte Haushaltung der Klöster. Es heiße bei den Prälaten *summa summarum*: Alles vertun. (Nach Kolb, Zur Geschichte der Prälaturen, in Heft 1—2 der Blätter für Württembergische Kirchengeschichte von 1925.)

Die Klosterschule Herrenalb blieb vorläufig bestehen. Wir werden darin einen weiteren Beweis dafür zu sehen haben, daß ihr Prälat die Verwaltungsgeschäfte besser führte als mancher seiner Amtsgenossen. Seine Lehrtätigkeit ließ freilich immer mehr zu wünschen übrig.

⁷⁸⁾ Sattler, Geschichte der Herzoge, Band 5. — Jakob Andreaä, Haupturheber des Konfordinbuchs, Großvater von Johann Valentin Andreaä.

⁷⁹⁾ Nach der Schwäbischen Chronik von Martin Crusius.

⁸⁰⁾ Archiv für Reformationsgeschichte 1917 und 1924. — In der Entringer Kirche befindet sich eine Holztafel, auf welcher der Lebensgang Neuhellers in folgenden Versen besungen wird:

M. Johannes Neuheller war genannt
 Ein Pfarrherr allhie lang bekannt
 Ein gelehrter Mann ist er hernach worden
 Zu Wittenberg der Schul im Saxonland
 Bei Martin Luther viel erkannt
 Drei Jahr in seinem Tisch in sein Haus
 Groß Eifer, Kunst und Ehr bracht er heraus.
 In Wirtemberg von dannen ist er kommen
 Und drin zum Prediger angenommen
 Anno 1540 vom Tübinger Diaconat
 Im September hier seine erst Predigt taat.
 Im Interim er dannoch beständig blieb
 Da sonst viel fallen Ehr und Gut zu lieb.
 Gen Trient ihn der fromme Fürste sandt

Uffs concilium hin ins welsche Land.
 War auf 3 Jar lector zu Herrenalben
 Sein Lob währet allenthalben.
 Anno 1572 seliglich starb
 Und erst die Krone der Ehre erwarb.
 Der Leib ruht hier in diesem Chor
 Seines Alters im 68. Jahr.
 Dem mit allem seinem Stamm und Samen
 Gott allzeit sei gnädig. Amen.

⁸¹⁾ Außer den Scholaren und sonstigen Klosterbewohnern nahmen an der Festlichkeit teil die Pfarrherren von Neuenbürg, Feldrennach, Gräfenhausen, Ittersbach, Langensteinbach, Mercklingen, Simmozheim, Gehingen, Hausen a. d. Würm, Derdingen, Nußbaum (Bez.=Amt Bretten), Freudenstein, Loffenau, Hengstett, Malsch, Wildbad und Röttingen (Bez.=Amt Pforzheim), ferner die beiden Söhne des Prälaten, der Präzeptor und ein Studiosus aus Maulbronn und endlich noch sechs Tübinger Studenten.

Das Klosteramt vertraten je zwei Klosteramtleute und Pfleger von Mercklingen, Derdingen, Baihingen und Malsch sowie der Amtschreiber von Langensteinbach. An Schultheißern und Richtern des Klostergebiets waren erschienen je drei von Loffenau, Rotensohl, Mercklingen, Gehingen, Simmozheim, Hengstett, Derdingen und Oberacker (Bez.=Amt Bretten); je zwei von Bernbach, Hausen a. d. Würm, Nußbaum, Sprantal (Bez.=Amt Bretten), Bahnbrücken (Bez.=Amt Bretten), Freudenstein und Gölshausen (Bez.=Amt Bretten); je einer von Langensteinbach, Ittersbach, Auerbach (Bez.=Amt Durlach), Dietenhausen (Bez.=Amt Pforzheim), Spielberg und Malsch.

Als Gäste aus der Nachbarschaft waren außerdem zugegen der Untervogt von Neuenbürg mit einem Knecht, der Amtmann von Frauenalb, der Apotheker von Calw, der Pfarrherr von Neuenstatt und der Stadtschreiber aus Wildbad.

Alle diese Personen wurden auf Rechnung der Klosterkasse gespeist. Aus ihr erhielten außerdem einzelne Teilnehmer an der Feier noch besondere Verehrungen; die herzoglichen Kommissare je 16 Taler (1 Taler = 1 Gulden 9 Kreuzer), der Geheime Rat Melchior Jäger, der Kanzler und die Kirchenräte zu Stuttgart, die bei der Konsultation über die Ernennung mitgewirkt hatten, je 10 Taler, die beiden Söhne des Prälaten je 2 Gulden. Weiter bekamen Gratifikationen die Rechenbanksräte, die Schreiber und Kanzleiknechte des Kirchenratskollegiums, der Untervogt in Neuenbürg, der Schaffner und die Präzeptoren des Klosters, die Studiosi, welche bei dem Akt musiziert, und der Hirsauische Knecht, der bei der Mahlzeit aufgewartet hatte. (Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 1904.)

⁸²⁾ Martin Crusius erzählt in seiner Schwäbischen Chronik von einer Begegnung, die er im Mai 1594 mit Prälat Weiß hatte: „Zu Herrenalb besuchte ich den damaligen Abt Cunrad Weißen (welcher in der That candidus, auf dem Haupt und im Herzen war, weißgrau und redlich).“

⁸³⁾ Der aus dem Nachlaß Ludwig Uhlands an die Universitätsbibliothek in Tübingen gekommene Brief ist abgedruckt im Jahrgang 1904 der Blätter für Württembergische Kirchengeschichte.

⁸⁴⁾ Das Konzept für die beiden zuletzt angeführten Schriftstücke befindet sich im Staatsarchiv Stuttgart; abgedruckt ist es in den Blättern für Württembergische Kirchengeschichte, Jahrgang 1904.

⁸⁵⁾ Nach Sebastian Bürster, Beschreibung des Schwedischen Kriegs (herausgegeben von Weech), Seite 145 f. Dort erfahren wir auch, daß der Abt von Salem, der Generalvikar des Zisterziensers Ordens für Oberdeutschland, damals außer Herrenalb Bebenhausen und Königsbrunn mit geistlichen Personen aus seinem Kloster als Prälaten versehen hat. Bürster sagt von ihnen, sie haben „von Anfang an viel erlitten, große Gefahr, Mühe und Arbeit ausgestanden, leere Klöster, Küchen, Kisten und Kästen gefunden und schmale Mäuse gezogen, Leib und Leben gewagt und darangesetzt, sofern sie oftmals mit Kriegsgewalt überfallen, etliche gefangen, andre mit Prügeln und Bängeln übel traktiert, gestoßen und geschlagen, wiederum ausgejagt und vertrieben, sich aber allezeit als gute, tüchtige, muntere und eifrige Ordens- und Gottesdiener erwiesen und die leidigen Prädikanten, welche die Klöster zu Unrecht eingenommen, verdrängt haben. Sebastian Bürster ist zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs Mönch in Salem gewesen.

⁸⁶⁾ Siehe Nill, Nikolaus Brenneisen (Enztäler 1926 Nr. 75, 76 und 80). Im übrigen beruht Abschnitt XXI, sofern nicht andres bemerkt ist, auf den Salemer Akten des Landesarchivs Karlsruhe.

⁸⁷⁾ In einem Schriftstück vom 14. Februar 1649 (Konzept im Landesarchiv Karlsruhe) weist Brenneisen den Vorwurf zurück, er habe Pfarrer Wernher von Dobel ein Paar Ochsen mit Gewalt weggenommen, und beschuldigt diesen, ihm ein schönes Pferd in Calmbach aus dem Stall geholt zu haben.

⁸⁸⁾ Die von Brenneisen in Salem geborgenen Urkunden sind 1842 in einem unterirdischen Gewölbe dort gefunden worden. Sie wurden von Salem nach dem Landesarchiv Karlsruhe überführt.

⁸⁹⁾ Der Bericht befindet sich im Landesarchiv Karlsruhe. Eine andre, kürzere, zeitgenössische Beschreibung, die sich in den Hauptsachen mit den Angaben Schlegels deckt, liegt im Stuttgarter Staatsarchiv. — In dem (Anmerkung 87) genannten Schriftstück vom 14. Februar 1649 bestätigt Abt Brenneisen, die Vertreibung der Geistlichen aus dem Kloster im Januar 1632 sei durch württem-

bergische und markgräfliche Reiter erfolgt. Dabei habe man ihm neben allen seinen Mobilien, eigenen Kelchen und kirchlichen Wert- sachen Pferde und Vieh weggenommen.

⁹⁰⁾ Nach Sebastian Bürster, Beschreibung des Schwedischen Kriegs.

⁹¹⁾ Ein Verzeichnis der Anschaffungen für die Mahlzeiten, die aus Anlaß der Amtseinführung Haselmaners gereicht wurden, ist erhalten geblieben. Ein Abdruck findet sich in den Blättern für Württembergische Kirchengeschichte von 1925, Heft 1/2 Seite 51. Voran steht: „In die Apotheke zu Pforzheim 9 Gulden 28 Kreuzer.“ (Vermutlich sind dort Gewürze gekauft worden.) Weiter heißt es auf der Liste: „26 Pfund Schmalz 5 G. 12 Kr., 1 Ente 6 Kr., 1 Milchkalb 4 G., 3 Pfund Lichte 36 Kr., 1 Gans (gemästet) 32 Kr., 100 Krebse 1 G. 30 Kr., 3 alte Hühner 48 Kr., 9 Artischoffen 1 G. 36 Kr., 18 Hahnen und junge Hühner 3 G., Rettich 5 Kr., 3 Pfund Speck 48 Kr., Gurkghommer 12 Kr., 2 Spanferkel 32 Kr., für Vögel 1 G. 3 Kr., 4 Zicklein 48 Kr., 7 Pfund Brat- und Siedfisch 1 G. 21 Kr., 4 Haselhühner 48 Kr., für Rind- und Hammelfleisch 2 G. 55 Kr., 2 Duzend Lerchen 24 Kr., für Brot und Kuchen 2 G. 48 Kr.“ Die Lebensmittel wurden von Sträßburg, Rastatt, Baden-Baden und Pforzheim bezogen. An Botenlohn sind verausgabt worden 56 Kr. Die Köchin von Neuenbürg erhielt 1 G. 30 Kr. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf 40 G. 58 Kr. Die Preise werden als hoch bezeichnet wegen der Belagerung von Philippsburg und Hagenau.

Von diesen Lebensmitteln wurden 22 Herrenmahlzeiten gegeben. Die Diener der Räte, die Klosterbeamten, Schultheißen usw. erhielten 37 Mahlzeiten. An Wein lieferte das Kloster 10 Imi 8 Maß.

⁹²⁾ Das die Zeit vom 1. Januar 1640 bis 9. Januar 1643 umfassende, in lateinischer Sprache, zum Teil erst längere Zeit nach den Ereignissen geschriebene Tagebuch Brenneisens befindet sich im Landesarchiv Karlsruhe. Veröffentlicht wurde es in Mones Quellenammlung der badischen Landesgeschichte, 1. Band.

⁹³⁾ Nach einem im Staatsarchiv Stuttgart verwahrten Bericht des Neuenbürger Bogts Joseph Kull vom 2. November 1648 über seine Verhandlungen mit Brenneisen in Merflingen.

⁹⁴⁾ In Neuenbürg huldigten 54 Mannspersonen, 8 ledige Gesellen und 9 Wittweiber von Loffenau, Neusatz, Rotensohl und Bernbach. In Merflingen wurde der Huldigungseid von 274 Herrenalber Klosteruntertanen geschworen.

⁹⁵⁾ Ein altes Herrenalber Kirchenbuch enthält folgende Liste der designierten evangelischen Äbte von Herrenalb:

Andreas Faber, Spezial in Stuttgart, zirka 1650.

Joh. Melch. Nicolai, 1659.

Joh. Christoph Singheer, 1665.
 Jo. Laur. Schmidlin, 1675.
 Jo. Ulrich Mäurer, 1692.
 Joh. Ehrenreich Weißmann, Spezial in Stuttgart, 1698.
 Christoph Zeller, Konsistorialrat und Stiftsprediger, 1711.
 Matthäus Efenwein, 1713.
 Matthäus Hiller, Professor der orientalischen Sprachen in Tübingen, 1714.
 Wilhelm Eberhard Faber, Stiftsprediger in Stuttgart, 1716.
 Augustinus Hochstetter, 1726, nachher Prälat zu Maulbronn.
 Matthäus Conrad Hochstetter, 1728, nachher Abt zu Murrhardt.
 Johann Conrad Lang, Spezial zu Roswag, 1732.
 Wilhelm Gottlieb Tafinger, Oberhofprediger in Stuttgart, 1738.
 Vitus Fried. Wenhenmayer, Rektor Gymn., 1742.
 Daniel Maichel, Professor der Philosophie in Tübingen, 1747, später Probst zu Königsbronn.
 Johann Christoph Breeg, Spezial in Calw, 1749.
 Petrus Scharfenstein, Spezial in Markgröningen, 1751, später Abt zu Murrhardt.
 Johann Conrad Klemm, Spezial in Leonberg, 1752, † 1763.
 Ludwig Beßler, Spezial in Wildbad, 1763, † 1765.
 Johann Christian Storr, Stiftsprediger zu Stuttgart und Konsistorialrat, später Abt zu Alpirsbach, † 1773, 61 Jahre alt.
 Johann Gottlieb Faber, Stiftsprediger und Konsistorialrat, 1772, vorher Abt in Alpirsbach, nachher Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Prälat zu Adelberg, † 1779, 62 Jahre alt.
 Georg David Beußler, Spezial in Baihingen, 1773, † 1780, 77 Jahre alt.
 Jakob Friedrich Spittler, Stiftsprediger und Konsistorialrat in Stuttgart, 1780, † 1780, 66 Jahre alt.
 Johann Christian Bolz, Rektor Gymn. und Pädagogarch in Stuttgart, 1780, † 1783 als Prälat in Bebenhausen.
 Johann Friedrich le Bret, Konsistorialrat und Kanzler in Stuttgart, 1783, wurde 1783 Kanzler in Tübingen.
 Georg Friedrich Rapp, Spezial in Schorndorf, 1786, 1791 Prälat in Adelberg.
 Jakob Flatt, Hofprediger und Konsistorialrat, 1791.
 Ernst Urban Keller, Stiftsprediger und Konsistorialrat, 1792.
⁹⁶⁾ In einem „Reversbrief“, der im Stuttgarter Staatsarchiv verwahrt wird, erklärt der Herrenalber Klosterbürgermeister und Besitzer der Herberge vor dem Tor, Johann Adam Bendiser († 1763), daß er und alle seine Erben und Nachkommen schuldig und verbunden seien, einen Hengst zu halten und denselben auf Anfordern dem Herrn Prälaten oder Herrn Schaffners, wenn sie seiner von des

Klosters wegen bedürften, zu leihen oder im Fall der Not selbst mitzureiten. — Der Grabstein dieses Johann Adam Bendiser befindet sich im Chor der Herrenalber Kirche. Seine Inschrift lautet:

„Hier ruht
Ein würdig Ehe Paar,
Die Tugend macht
Auch selbst ihr Grab schätzbar.
Es war
Der weyland Hochedle Herr
Johann Adam Bendiser,
Kloster Bürgermeister in Herrenalb,
Und Frau
Sophia Salome, geborne
Herzogin.
Ihr Ehestand hieß
Ein 18jährig irdisch Paradiß,
Biß sie
Nach ruhmvoll überlebten $\frac{(55)}{(37)}$ Jahren,
Ins Himmlische gefahren.
Er den 11ten August 1763 Sie, den 14t. Dez. 1747.
Bei ihrem Grabe weint
Der brave Mann, der Patriot und Freund.
Dies Denkmahl setzten Ihre Erben,
Lebt ewig wohl,
Denn wahre Tugend läßt nicht sterben.“

97) Die evangelisch = kirchliche Versorgung von Herrenalb vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs ab lag zunächst in den Händen des Pfarrers von Loffenau, bis die Gemeinde im Jahre 1661 einen ständigen evangelischen Vikar bekam. An einen Geistlichen aus der Reihe dieser ständigen Vikare erinnert ein im Chor der Kirche aufgestellter Stein, das Grabmal des „vicarius perpetuus“ Johann Matthäus Brigel, der am 21. April 1728 im Alter von 30 Jahren „gerade an der Grenze der Beförderung“ in Herrenalb verstorben ist.

Georgi 1738 wurde das Vikariat in eine Pfarrstelle umgewandelt mit der Ernennung des Magisters Gottfried Haagen, der seit 1734 das Amt eines Vikars in Herrenalb versehen hatte, zum Pfarrer der Gemeinde. Pfarrer Haagen ist alsbald darangegangen, an den bei der Zerstörung der Kirche von 1643 mit seinen beiden Seitenhallen erhalten gebliebenen Chor der Kirche ein neues Langhaus mit Turm anbauen zu lassen. Die Arbeiten wurden im Jahre 1739 in Angriff genommen. Sie haben der Kirche ihre heutige Gestalt gegeben. Dieselbe ist um etwa 12 Meter kürzer als die alte Klosterkirche.

Im Jahre 1746 hat Pfarrer Haagen für die Kirche einen vergoldeten, silbernen Abendmahlskelch gestiftet. Der Kelch und ebenso die große Glocke, die er durch Johann Jakob Speck von Bruchsal Juli 1747 gießen ließ, dienen der Gemeinde noch heutigestags. Nach mündlicher Überlieferung ist die Glocke auf der Wiese vor dem Herrenalber Forsthaus hergestellt worden. Dabei sollen die Gemeindeglieder gewetteifert haben in der Hergabe von Münzen und Silberschmuck, um ihr einen schönen Klang verleihen zu helfen.

Als armer Mann ist Haagen 1752 von Herrenalb abgezogen. Eine Feuersbrunst, die im Jahre 1750 das Pfarrhaus in Asche legte, hatte ihn um Hab und Gut gebracht. In einem alten Aufschrieb wird das Unglück mit folgenden Worten geschildert: „Als im dasigen Pfarrhaus der Ofen in der Bohnstube voll Feuer hinunterbrach und in dem Holzstall alles sogleich in Flammen setzte, so daß der damalige Pf. M. Haagen, da er aus der Betstunde kam, nicht einmal mehr zum Haus gehen konnte, so verzehrte das Feuer alles, auch die Kirchenbücher.“

